



Viertes Hauptstück.

Von der Königin.

§. 1.

Unter denen Bienen befindet sich eine, welche besonders betrachtet zu werden verdienet, weil auf ihre Gegenwart das Wohl des ganzen Bienenstaats beruhet. Man nannte diese merkwürdige Biene ehemals den König, den Weisel oder Weiser; seitdem aber die Naturkündiger einig geworden sind, diesen ehemaligen Mann in ein Weib zu verwandeln, wird sie billig die Bienenkönigin, die Bienenmutter, auch wohl noch der Weisel, weil diese Benennung sowohl dem weiblichen als männlichen Geschlecht beygelegt werden kann, genannt.

§. 2.

Den königlichen Namen erhält sie, weil sie die gesagt, die Hauptperson in der Bienenrepublik

republik ist, auch an Größe und Schönheit die andern Bienen übertrifft. Die Bienenmutter heißt sie, weil von ihr alle Bienen herkommen; Weisel aber wird sie genannt, weil man fälschlich glaubte, daß sie beim Schwärmen, wie eine Herrscherin voraus zöge, oder weil sie den andern Bienen im Stock ihre verschiedne Geschäfte anweist.

§. 3.

Die Königin, ist um die Hälfte größer als eine gemeine Biene, und wiegt drey bis vierzehalb Gran. Ihr Gang ist hochbeinig und gravitatisch, und ihr Flug, obgeachtet der kurzen Flügel, schnell. Ihre Farbe wird von verschiedenen Schriftstellern verschieden angegeben. Einige sagen, sie wäre goldgelb, andere roth, andere messingfarbigt, andere wollen auf ihrem Kopf einen goldfarbigten schönen Flecken gesehen haben, welcher einer Krone ähnlich wäre. An allen Königinnen, die ich gesehen habe, fand ich in Ansehung der Farbe von denen andern Bienen keinen Unterschied, außer daß sie etwas heller war. Auch sind die Königinnen ordentlicher Weise nicht so rauch von Haaren. Jedoch richtet sich dieser letztere Umstand mehrentheils nach dem Alter der Königin. Je älter, desto dunkeler und haariger wird sie. Auch die Verschie-

denheit

Denkelt der Länder und der Kälte und Wärme des Himmelstrichs kann sowohl hierin als auch in der Größe einige Verschiedenheit verursachen.

§. 4.

Der Kopf ist wie der Kopf der gemeinen Bienen gebildet, nur in etwas rundlicher, und das versteht sich von selbst, größer, weil die ganze Königin größer ist. Auch die Augen und Fühlhörner sind eben so gebauet. Ingleichen das Maul und die Zähne, nur die letztern nach Verhältniß des übrigen Leibes etwas kleiner, als bey den Honigbienen. Auch ist der Rüssel kürzer.

§. 5.

Der Hals ist wie bey andern Bienen, wie auch der Mittelleib. Aber der Hinterleib ist merklich länger, runder und spiziger. Er bestehet aus sechs Ringen, wie der Hinterleib der andern, nur daß sie länger ausgedehnet sind.

§. 6.

Die vier Flügel sind nicht größer, als die Flügel der Honigbienen, doch aber nach Verhältniß des langen Hinterleibes klein, und reichen nur bis an den vierten Ring, dahingegen eine gemeine Biene ihren ganzen Hinterleib mit den Flügeln bedecken kann. Dieser

ist die Ursache, daß die Königin ob sie gleich einen schnellen Flug hat, leicht ermüdet, indem ihr großer Körper nicht lange von so kleinen Flügeln durch die Luft getragen werden kann. Oft werden diese Flügel schadhast, besonders in alten Bienenstöcken, wo dieselben von denen harten Zellen bey dem Eyerlegen abgenutzt und zerrissen werden. Gleichwie überhaupt eine Königin sich selten außer dem Stöcke sehen läßt, so kommt eine solche welcher die Flügel verderben sind, noch seltner hervor; oder wenn sie sich heraus gewagt hat, so fällt sie mehrentheils vor der Hütte nieder. Es giebt Bienenkünstler, welche der Königin die Flügel abschneiden, und sie auf diese Weise hindern wollen, daß sie nicht mit der ganzen Gesellschaft wegsfliegen könne.

§. 7.

Die Füße sind eben so gebildet, als bey denen Honigbienen, nur ist die Schaufel nicht so tief, und die Bürste nicht so groß. Auch sind die Füße verhältnißmäßig dünner, gerade, schmaler und länger, und gemeiniglich von gelber Farbe.

§. 8.

Einen Stachel hat sie ebenfalls, er unterscheidet sich aber von dem Stachel der andern



bern dadurch, daß er dünner, länger, feiner, und gekrümmt ist. Sie gebraucht denselben aber sehr selten und ihre Sanftmuth läßt sich lange reizen, ehe die Rache folgt. Man kann sie fangen und in der Hand halten, ohne daß sie an Gegenwehr denkt. Aber gegen ihre Mitbuhlerinnen um die Oberherrschaft ist sie nicht so gleichgültig. Erblickt sie außer der Schwärmzeit eine andre Königin im Stock, so fällt sie über dieselbe her, und ruht nicht eher, bis sie dieselbe mit dem Stachel getödtet hat. Wahrscheinlicher Weise ist es auch eine Ursache des Schwärmens, daß die alte Königin die Junge angreift, und zu weichen nöthiget.

§. 9.

Die im zweyten Hauptstück §. 21. beschriebene weiße Spizen befinden sich ebenfalls neben dem Stachel der Königin, so wie auch die inwendigen Theile mit denen Theilen der Honighlenen überein kommen.

§. 10.

Besonders bemerkt man in der Königin die weiblichen Geschlechtstheile deutlich durch das Vergrößerungsglas. Sie bestehen aus der äußern Oeffnung, welche in einen Kanal führet, den man die Mutterscheide nennen kann, welcher darauf sich in zwey Aeste theilt,



let, die man die Eyergänge nennt und der eigentliche Uterus sind, und an deren Enden sich die Eyerstöcke befinden. Die Eyer des Eyerstockes senken sich erst in die Eyergänge, erlangen daselbst ihre Vollkommenheit, wie man denn darin gemeiniglich vollkommene Eyer antrifft, und werden von da in die Mutterscheide gebracht und alsdenn gelegt. Da wo sich die Mutterscheide in die Eyergänge verwandelt, befindet sich ein zartes rundes Bläsgen, welches diejenige schleimichte Feuchtigkeit absondert, die mit denen Eiern jedesmal herausgeht, und das Ey auf den Boden der Zelle klebet. Die Eyerstöcke sind im Winter klein und zusammen geschrumpft, scheinen auch fast als bloße Fäden. Im Frühling und Sommer aber kann man die Eyer deutlich erkennen. Die Anzahl dieser Eyer ist so groß, daß man deren über 5000 zählen kann. Man hält dafür, daß der eine Eyerstock die Thronen, der andere aber die Honigbieneneyer enthielte. Ich glaube dieses eben so wenig, als ich glaube, daß in andern Thieren jedes Geschlecht seinen besondern Eyerstock hätte.

§. 11.

Die Bienenkönigin hält sich fast beständig untrennlich im Stock auf, um das Eyerlegen zu besorgen. Sie ist immer mit einer Anzahl
Bienen

Bienen umgeben, welche sie auf alle Weise lieblos und überall begleiten. Gefällt es ihr eine andere Wohnung zu beziehen, so folgen die Bienen gern. Sie arbeitet selber nicht, sondern lebt von dem im Stocke befindlichen Honig. Die Liebe der Bienen gegen sie ist so groß, daß sie gern das Leben für sie lassen. Wenn sie krank ist, trauert der ganze Stock. Im Streite umgeben sie dieselbe und beschützen sie; denn die Raubbienen wissen es, daß sie die Hauptperson ist, und suchen also sie vorzüglich anzubringen. So gar den Ort, wo die Königin gefressen, lieben sie noch, vermuthlich weil dieselbe einen angenehmen Geruch an sich haben mag, welches auch der Grund seyn muß, warum die Bienen die Königin so sehr lieben. Mit ihrem Tode hört alle Arbeit gleich auf, wenigstens ist der Staat in Unordnung. Schenkt man die gefangene Königin den Bienen wieder, oder giebt man dem weisellosen Stocke eine neue, so geben sie ihre Freude durch angenehme Töne, und außerordentliche Munterkeit zu erkennen. Fängt man sie und setzt sie an einen gewissen Ort, so versüßet sich die ganze Gesellschaft zu ihr. Die bekannten Proben des Hrn. Wildmanna sind merkwürdig. Er konnte so oft er wollte, alle Bienen aus dem Stocke locken, und an

denjenigen Ort, ziehen wohin er wolte. Bald ließ er sich den ganzen Schwarm auf das Gesicht in Gestalt einer Larve, bald an das Kinn in Gestalt eines Barts, bald an denen Händen in Gestalt eines Muffes legen, ohne daß ihn eine einzige gestochen hätte. Der Kunstgriff welchen er gebraucht, dieß fast unglaubliche Sachen zu thun, bestehet lediglich darin, daß er die Königin mit einer ihm eigenen vorzüglichen Fähigkeit haschet, und sie dahin setzet, wo er den Schwarm haben will; denn sobald die Bienen die Gefangenschaft der Königin merken, sind sie ganz zahm, und denken nicht ans Stechen.

§. 12.

Die Königin hat nach der Meynung der meisten Bienengelehrten einen doppelten Nutzen, nämlich:

- 1.) Ist sie ordentlicher Weise die einzige fruchtbare Biene im Stöcke, von welcher alle Eyer, sie mögen nun Eyränen oder Arbeitsbieneneyer seyn, herkommen. Hievon soll im folgenden Hauptstück näher gehandelt werden.
- 2.) Sie führet im Stöcke das Regiment. Es sey nun, daß dieselbe durch gewisse Handlungen denen andern zu verstehen giebt, was sie thun oder lassen sollen;
oder